

Postannahme

REPLIK

Betrifft: Günter Ropohl: „Passivrauchen als statistisches Konstrukt“ (Novo95, 7–8 2008)

Risikodiskussion zum Umgebungsrauch

Die Reaktion von Prof. Ropohl (*Novo98*) auf Dr. Kuhn (*Novo97*) fiel glimpflich aus. Wahrscheinlich ist dies gute akademische Sitte. Doch Dr. Kuhn vom Bayerischen Landesamt für Gesundheit (LGL) titulierte mit dem Argument der „intellektuellen Redlichkeit“. Was bitte ist das? Ein Totschlagargument, wenn es einem selbst an wissenschaftlicher Redlichkeit und überzeugenden Argumenten mangelt? Schon im ersten Absatz spricht Kuhn von den Gefahren des Passivrauchens so, als seien diese eine unbestrittene Tatsache. Doch das ist keine Methode der Wissenschaft. Unsicherheit wird dort eher mit Nichtwissen gleichgesetzt. Will Kuhn dies ins Gegenteil verkehren? Nur weil man unsicher ist, ob z.B. der Verzehr von Vollmilch mögliche Risiken in sich birgt, wird man sie auch nicht grundsätzlich verurteilen.

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts leistet keinen wissenschaftlichen Beitrag zum Disput. Es legt eine Beurteilung von Wissenschaft und eine daraus folgende Abwägung in die Hände der Politik zurück, als ob diese eine Qualifikation dafür hätte. Kuhn insistiert auf Lehrbüchern zur Statistik bzw. Epidemiologie, missachtet aber die dort herrschenden Regeln für Unsicherheiten. Die eigene (richtige) Aussage „ein relatives Risiko von 1,2 ist in epidemiologischen Studien in der Tat oft nicht einfach dingfest zu machen. Es sind dazu wiederholte gute, auch von der Fallzahl her ausreichende Studien nötig“ wird verbal überhöht und wichtige von Ropohl aufgeführte Relationen werden ignoriert.

Ein kleines relatives Risiko ist also epidemiologisch kaum dingfest zu machen (nach herrschender Lehre a priori insignifikant, weil geringer als 2) und schon gar nicht unter den weiterhin gegebenen Umständen: 3300 Tote durch Umgebungsrauch von ungefähr 600.000 Todesfällen durch Krebs und Herzinfarkt sind ungefähr 0,55 Prozent aus der Gesamt-Prävalenz dieser Krankheiten mit Todesfolge. Das ist definitiv ein verschwindend kleines absolutes Zusatzrisiko – zu klein, um es mit der Methodik von Fragebogen halbwegs zuverlässig zu erfassen. Genau dies hat Ropohl treffend analysiert. An anderer Stelle hat Ropohl festgestellt, dass es schon wenigstens 3 Prozent sein müssten, um ernsthaft darüber diskutieren zu können.

Aus weit mehr als 100 Studien mit überwiegend sehr

Historiker frage, ob ich die Interessen eines multinationalen Konzerns wie Bayer oder Nestlé unterstütze oder eine NGO, dann entscheide ich mich für die NGO.

Warum? Weil es den Konzernen um Gewinn geht (was in Ordnung ist) und oft um Gewinnmaximierung ohne ethische Überlegungen, ohne Verantwortung zu übernehmen (was ich für nicht okay halte). Während Greenpeace sich größtenteils für die Erhaltung der Umwelt einsetzt, zerstört ein internationaler Multi auch Ressourcen oder Landschaft, wenn es seinen Kapitalinteressen zugute kommt.

Noch mehr stört mich aber die meiner Meinung nach reflexartige Verteidigung des Kapitalismus in eurem Magazin. Man muss nicht erst Jean Zieglers „Imperium der Schande“ lesen, um zu wissen, dass die Profitinteressen der einen indirekt, aber nichtsdestotrotz konkret zur Benachteiligung der anderen, zu Ausbeutung, Hunger und Tod führen. Ein regelloser Kapitalismus, die Hoffnung, der „freie Markt“ würde alles von alleine ins Lot bringen, ist wie die Hoffnung auf ein Fußballspiel ohne Regeln und ohne Schiedsrichter. Regellosigkeit hilft nur dem Stärkeren, der „freie“ Markt ist schlussendlich nichts als das Gesetz des Dschungels und widerspricht jedem humanen Grundgedanken.

Eine bessere Welt mit den Mitteln des modernen Menschen, der Technologie: ja, auf jeden Fall. Stammzellenforschung begrüße ich ebenso wie den Einsatz von *Novo*, zukunftsoptimistisch zu sein und die Möglichkeiten zu nutzen, anstatt in Pessimismus und Moralisation zu verfallen. Aber NGOs (bei all ihrer Angreifbarkeit) halte ich in vielen Fällen immer noch für besser als von internationalen Konzernen beeinflusste westliche Regierungen, die von Hungerhilfe sprechen und doch nur meinen, dass sogenannte Entwicklungsländer die Exporte bestimmter, von uns gewollter Güter fördern müssten und die Importzölle senken, damit der westliche Export angekurbelt wird, das Land in noch größere Abhängigkeit gerät und schlussendlich die Anzahl der Hungernden nicht sinkt, sondern steigt (so durch die vor allem durch Getreidespekulationen ausgelöste Nahrungsmittelkrise 2008).

Freiheit ist wichtig. Gleichheit aber meiner Meinung nach ebenfalls. Und schon Karl Dietrich Bracher hat festgehalten, dass es beides nicht gleichwertig geben kann. Mehr Freiheit bedeutet weniger Gleichheit, mehr Gleichheit führt zur Einschränkung der Freiheit. Ich verstehe euren Standpunkt in der unerschütterlichen Verteidigung eines freiheitlichen Standpunktes, aber angesichts von Not und Elend auf der einen Seite (wenn man bedenkt, wie viele Menschen weltweit in Armut leben oder gar von Hunger bedroht sind) und unermesslichem Reichtum auf der anderen Seite trete ich für Regeln und Beschränkungen ein und finde eben nicht, dass jeder frei sein sollte zu tun, was er tun kann.

Kurt Gritsch, Naturns (Italien)

geringem Stichprobenumfang und unterschiedlichsten Ergebnissen (der offensichtlichste Verstoß gegen die „Bradford-Hill-Kriterien“) wurde ein relatives Risiko von ca. 1,2 für Nichtraucher gestrickt. Selbst die Weltgesundheitsorganisation (WHO) räumt für eine vergleichsweise große von ihr beauftragte Studie zum Thema beiläufig ein, dass das Ergebnis statistisch nicht signifikant sei.¹ Dabei ist die WHO mit ihrem Strategieprogramm FCTC eine treibende Kraft bei Kampagnen gegen das Rauchen.

Hinsichtlich Korrelation und Kausalität beruft sich Kuhn auf die Kriterien nach Bradford-Hill und räumt gleichzeitig ein, dass bei Erfüllung hypothetisch Kausalität vermutet werden darf. Diese Kriterien seien für vermutete Gesundheitsschäden durch Passivrauchen erfüllt. Hierzu laufen die Analysen allerdings gründlich auseinander. Die unabhängigen Gutachter Littlewood und Fennell kommen zu einem kontroversen Ergebnis.² Offenbar kommt es hauptsächlich darauf an, welcher Partei man in dieser Debatte angehört. Insbesondere für den vermuteten Zusammenhang zwischen Umgebungsrauch und Herz-Kreislauf-Erkrankungen, der die meisten Toten fordern soll, ist die Anwendung der Bradford-Hill-Kriterien fraglich.³ Mehr als 80 Prozent der epidemiologischen Studien sind nach Meinung von seriösen Statistikern möglicherweise korrumpiert.⁴

Auch den Sinn der Aufstellung über die Altersverteilung der angeblichen „Passivrauchtoten“ hat Kuhn allem Anschein nach nicht verstanden. Er bringt einen wirren Vergleich mit Geschwindigkeiten und Entfernungen. Zumindest den aktiven Rauchern wird gemeinhin bescheinigt, dass sie wegen ihres unheilvollen Habitus⁵ früher sterben. Bei den wenigen angeblich betroffenen Passivrauchern scheint es (sofern die Daten überhaupt eine vernünftige Basis haben) keinen negativen Einfluss auf ihre Lebenserwartung zu geben. Wobei am höchst verdünnten (auch aktiven) Rauch ohnehin niemand stirbt, sondern allenfalls an Krankheiten, die durch Rauch und viele andere Faktoren begünstigt werden können. Die Aussagen zur Schädlichkeit von Umgebungsrauch sind genau das, was Ropohl sagt: „Ein unglaubliches statistisches Konstrukt.“

Das Kollaborationszentrum für Tabakkontrolle am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) arbeitet demnach wissenschaftlich unredlich und zudem satzungswidrig. Denn das DKFZ ist per Satzung zur wissenschaftlichen Arbeit verpflichtet und nicht dazu berufen, der Politik Agitationsempfehlungen zu liefern. Das LGL vertritt die Standpunkte des DKFZ mehr oder weniger wörtlich.⁵ Immerhin hat das LGL mittlerweile in Zusammenarbeit mit der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) einen eigenen Beitrag zum Thema geleistet. In unterschiedlichen Gastronomiebetrieben wurden Schadstoffe im Umgebungsrauch gemessen. Von den angeblich ca. 70 krebserregenden Stoffen im Tabakrauch konnte ein einziger bei extrem

schlechter Lüftung von Diskotheken nachgewiesen werden: Benzol mit einer Konzentration von bis zu 1,5 Prozent der technischen Richtkonzentration.⁶ Benzol ist ein Stoff, der ubiquitär insbesondere durch Verbrennungsprozesse entsteht. Die eigentlich unspektakulären Messungen veranlassten die Autoren der LGL-Studie dennoch zu abenteuerlichen Aussagen wie: Die „Belastung der Raumluft von Gastronomiebetrieben mit toxischen und krebserzeugenden Substanzen aus dem Tabakrauch ist erheblich und stellt eine Gesundheitsgefährdung für Gäste und Beschäftigte dar“. Handeln sei überdies „dringend geboten“.

Natürlich sind Verbrennungsgase im Umgebungsrauch der Gastronomie eher vertreten als in einer Nichtraucherwohnung. Aber schon beim Kochen kann sich das ändern. Verbrennungsprodukte, die in hinreichender Dosis als krebserregend beim Menschen gelten (z.B. Benzol) oder im Verdacht stehen, dies sein zu können (z.B. BaP), sind auch ohne Tabakrauch allgegenwärtig.⁷ Alleine diese Tatsache widerlegt die auch von Kuhn vorgetragene These, ein einziges verdächtiges Molekül könne krebserregend sein, selbst wenn man damit bei massiver Dosierung (die in der realen Welt auch nicht annähernd vorkommt) Tiere bis hin zum Tod schädigen kann. Offensichtlich haben Mensch und Tier effiziente Abwehr- und Reparaturprozesse entwickelt, um diesen Anfechtungen zu begegnen. Immerhin ist Feuer eine der ältesten Errungenschaften des Homo sapiens.

Wissenschaft und Behörden täten gut daran, sich ihrer eigenen Unwissenheit bewusst zu werden, statt gesichertes Wissen vorzutäuschen. Die geforderten politischen Konsequenzen verängstigen die Bürger und beschneiden ihre Freiheit. Das kann sehr schnell mehr Schaden als Nutzen bewirken. ■

Werner Paul, Friedingen

Anmerkungen

- ¹ „However, due to small sample size, neither increased risk was statistically significant“, zit. nach „Passive Smoking does cause Lung Cancer, do not let them fool you“, Pressemeldung der WHO, 9.3.98, who.int/inf-pr-1998/en/pr98-29.html.
- ² Littlewood & Fennell: „No convincing evidence of carcinogenicity“, 8.2.99, ntp.niehs.nih.gov/files/fennell.pdf.
- ³ Kerrie L. Mengersen / Mervin J. Merrilees / Richard L. Tweedie: „Environmental tobacco smoke and ischaemic heart disease: a case study in applying causal criteria“, 1999, biostat.umn.edu/~tweedie/documents/hd-k.pdf.
- ⁴ S. Stanley Young: „Everything is Dangerous: A Controversy“, National Institute of Statistical Sciences, 6/08, niss.org/talks/Young_Safety_June_2008.pdf.
- ⁵ Siehe z.B. das LGL-Dossier „Rauchen/Passivrauchen“ unter: lgl.bayern.de/gesundheits/umweltmedizin/rauchen.htm.
- ⁶ „Gefahrstofftabelle Tabakrauch“ unter: passiv-rauchen.de/Gefahrstofftabelle_2008-LGL.html.
- ⁷ Der Mensch atmet bspw. an einem einzigen Tag ungefähr 200.000.000.000.000.000 Benzol-Moleküle ein.